

# Miteinander reden, voneinander lernen

Generationendialog - ein Projekt der Bürgerstiftung Dresden

Claudia Trache

Aufgeregtes Gewusel im Klassenraum der 6a an der 46. Oberschule. Als alle 21 Schüler einen Platz gefunden und ihr Namensschild angesteckt haben, eröffnet Paula Letalik eine ganz besondere Unterrichtsstunde. Die 24-jährige Lehramtsstudentin moderiert ehrenamtlich den Generationendialog, ein Projekt der Bürgerstiftung Dresden. An diesem Tag sollen die 12- bis 14-Jährigen mit vier Senioren im Alter von 68 bis 76 Jahren zum Thema »Fortschritt und Technik« miteinander ins Gespräch kommen. Gemeinsam mit Janina Kießling, Studentin der Politikwissenschaft an der Technischen Universität Dresden, hat sich Paula Letalik Fragen und Aufgabenstellungen ausgedacht, die in vier Gruppen diskutiert werden sollen. Am Ende präsentiert jede Gruppe ihre Ergebnisse. Während Paula Letalik erst seit einem Jahr beim Generationendialog dabei ist, arbeitet Janina Kießling bereits seit einigen Jahren bei diesem Projekt mit. Beide haben sich an die Bürgerstiftung gewandt, weil sie sich ehrenamtlich engagieren wollten. Bettina Buchmann, die Projektverantwortliche der Bürgerstiftung, hat ihnen »ihr« Herzensprojekt vorgestellt und sie für ein Engagement gewinnen können. »Ich fand die Idee interessant. Ich selbst stehe ja vom Alter her zwischen diesen beiden Generationen. Es ist immer wieder spannend zu erleben, wie die einzelnen Themen zwischen Jung und Alt diskutiert werden«, erzählt Janina Kießling. Für Paula Letalik als Lehramtsstudentin

ist dieses Ehrenamt zudem eine gute Praxis im Umgang mit Schülern. Max Fischer (76) ist schon viele Jahre dabei. »Dieses Ehrenamt ist wichtig, denn so erleben die Schüler eine andere Form des Unterrichts. Die Schüler sind sehr offen«, erzählt er. Peter Lang (78) genießt es, durch das Ehrenamt unter Menschen zu sein. Durch diesen Generationendialog können auch die Älteren mehr Verständnis für die Kinder entwickeln. Frank Pietschmann (68) ist ebenfalls mit viel Freude dabei. Ihn interessiert der Kontakt zu dieser Altersgruppe und welche Vorstellungen sie hat. Außerdem hält es ihn jung, wie er sagt.

Entstanden ist die Idee des Generationendialogs vor etwa elf Jahren. An verschiedenen Dresdner Schulen ist Bettina Buchmann regelmäßig mit den ehrenamtlichen Moderatoren sowie den Senioren unterwegs. Gemeinsam mit den Schülern tauschen sie sich zu ganz verschiedenen Themen aus: Schule, Hobbies, Krieg und Frieden sowie vieles mehr.

Derzeit arbeiten 15 Studenten im Moderatoren-Team. In diesem Schuljahr beteiligen sich fünf Schulen mit zwölf Klassen an diesem Projekt. Drei weitere Schulen, darunter eine aus Freital, haben außerdem bis Ende dieses Schuljahres angefragt. Am aktivsten ist dabei die 46. Oberschule in der Südvorstadt. In einer fünften und sechsten Klasse plant Deutsch- und Ethiklehrerin Gudrun Plötner in diesem Schuljahr jeweils vier Termine in den Fächern Deutsch und Ethik. »Der Generationendialog ist ein Beitrag, eine Brücke zwischen Jung und Alt zu



Der 76-jährige Max Fischer mit seiner Gruppe, rechts stehen Paula Letalik (r) und Janina Kießling (l).

Foto: Claudia Trache

bauen. Beide Seiten lernen dadurch voneinander«, so die engagierte Lehrerin. Bettina Buchmann freut sich über weitere ehrenamtliche Mitarbei-

»Studentinnen und Studenten, egal welcher Fachrichtung, sind jederzeit willkommen, Generationendialoge zu moderieren.«

»Bei Interesse bitte melden bei: Bettina Buchmann unter E-Mail: [th@buergerstiftung-dresden.de](mailto:th@buergerstiftung-dresden.de) oder unter Telefon 0351 3158120

## Eine App aus Dresden hilft Traumatisierten

Patrick Lorenz, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Uniklinikum Dresden, stellte neue Entwicklung auf Kongress vor

Dagmar Möbius

Fortschritte in der Psychosomatischen Medizin wurden Mitte März auf dem Deutschen Kongress für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie diskutiert. Er fand unter dem Motto »Beziehung und Gesundheit« an der Universität Potsdam statt.

Wenn über »Neue Medien in Klinik und Forschung« gesprochen wird, können Dresdner Wissenschaftler mitreden. Diplom-Psychologe Patrick Lorenz, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Klinik und Poliklinik für Psychotherapie und Psychosomatik des Universitätsklinikums Dresden, berichtete auf der DGPM-Jahrestagung über die App »PTBS-Coach«. Sie wird in Kooperati-

on mit der Universität der Bundeswehr München und dem Bundeswehr-Krankenhaus Berlin entwickelt. PTBS ist die deutschsprachige Abkürzung für Posttraumatische Belastungsstörung. Sie geht mit immer wiederkehrenden Erinnerungen an belastende Ereignisse, Tagträumen, Schlafstörungen, Konzentrationsproblemen, Reizbarkeit, depressiven und weiteren Symptomen einher. Die TU Dresden engagiert sich seit vielen Jahren für die Erforschung des innerhalb des Militärs lange tabuisierten Themas. Die von Psychologie-Professor Hans-Ulrich Wittchen geleitete sogenannte Dunkelzifferstudie konnte erstmals Zahlen und Fakten eruieren (UJ berichtete zuletzt in Ausgabe 20/2013) und fand weltweit Beachtung.

Eine deutschsprachige Online-Anwendung für Smartphones wird nun seit April 2015 nach amerikanischem Vorbild und als weiterentwickelte australische Version erstellt. Sie versteht sich als niedrigschwellige, intuitiv zu bedienende, interaktive Selbstmanagementhilfe und Wegweiser bei psychischen Einsatzfolgestörungen von Soldaten. »Die App PTBS-Coach ist zeit- und ortsunabhängig sowie diskret zu bedienen und kann die Wartezeit auf einen Therapieplatz überbrücken«, erläuterte Lorenz. Bisher waren zahlreiche Vorarbeiten zu absolvieren. So musste der aus Amerika erhaltene App-Quellcode auf Fehler analysiert und schließlich komplett neu programmiert werden. »Zudem haben wir alle Fachtexte übersetzt,

überprüft und wissenschaftlich aktualisiert«, so Lorenz. Auch kulturspezifische Aspekte mussten in den 1180 Textblöcken berücksichtigt werden. Ein zeitgemäßes, modernes Design wurde entworfen. Es ist heller, klarer und konsistenter als das amerikanische Design. Das neue Logo wurde gemeinsam mit Bundeswehrsoldaten ausgewählt.

Die App sollen sowohl Soldaten als auch Angehörige nutzen können. Ab Juni 2016 wird es eine Probeversion geben. Die finale Fassung für Apple und Android soll im Lauf des Jahres kostenfrei bei den üblichen Onlineangeboten herunterzuladen sein. »Wer spontan keine Hilfe sucht, kann sich zunächst selbst orientieren. Die App richtet sich vor allem an Frühbetroffene«, erklärt

Patrick Lorenz. Zwar gebe es jede Menge Info-Broschüren, doch würden die offenbar kaum genutzt. Hauptziel ist die Vermittlung von Informationen und bedarfsweise von Experten-Hilfe. Enthalten sind auch Übungen, die »so häufig wie möglich angewendet werden« können. Die App funktioniert auch offline und leitet keine Eingaben weiter. »Sie ist kein Medizinprodukt, die Daten bleiben nur auf dem Handy«, betont Dr. med. Julia Schellong, Spezialistin für Traumafolgestörungen am Universitätsklinikum Dresden. Obwohl die Anwendung für Soldaten entwickelt wurde, kann sie auch von aus anderen Gründen Traumatisierten genutzt werden. Eine Psychotherapie ersetzt sie selbstverständlich nicht.

## Schlüsselrolle für die Telemedizin

Gesundheitsministerin Klepsch referierte auf Jahrestagung des Gesundheitsökonomischen Zentrums der TUD

Heiko Weckbrodt

Die Telemedizin, also die computergestützte Fernmedizin, wird in Zukunft für Sachsen voraussichtlich eine Schlüsselrolle spielen, um dem demografischen Wandel zu begegnen und das Gesundheitssystem besser und effizienter zu machen. Darauf hat die sächsische Gesundheitsministerin Barbara Klepsch (CDU) am 18. März 2016 zur Jahrestagung des Gesundheitsökonomischen Zentrums (GÖZ) der Technischen Universität Dresden hingewiesen.

Ohne Telemedizin könne es in Zukunft schwer werden, den medizinischen und Pflegebedarf bis in die ländlichen Gebiete hinein voll zu decken, schätzte die Gastrednerin ein. »Digitale Gesundheitsdienste und Assistenzsysteme haben großes Potenzial«, betonte sie vor den Medizinern und Wirtschaftswissenschaftlern. »Nicht nur für die Patienten, sondern auch für eine höhere Effizienz im sächsischen Gesundheitswesen.«

Sachsen fördere bis zum Jahr 2020 neue Telemedizin-Ansätze mit über

28 Millionen Euro, sagte Barbara Klepsch. Das Geld soll »innovative Ansätze im Bereich der Gesundheits- und Pflegewirtschaft zur Bewältigung der mit dem demografischen Wandel verbundenen Herausforderungen« mitfinanzieren.

Hintergrund: Vor allem in den ländlichen ostdeutschen Regionen leben sehr viele Senioren mit hohem Betreuungsbedarf, andererseits herrscht ein Landarztmangel.

Medizinische Experten aus der nächsten Großstadt, die bei Bedarf per Internet konsultiert werden, könnten da schon für einige Abhilfe sorgen. Parallel dazu untersuchen Mobilfunkforscher im »5G Lab Germany« der TUD derzeit auch, ob und wie der reaktionsschnelle 5G-Datenfunk bei Fern-Operationen und Fern-Physiotherapien mit Roboterhilfe einsetzbar ist. Die Sachsen hoffen nicht zuletzt, sich im Telemedizin-Markt technologisch an die Spitze zu stellen und die Ergebnisse auch wirtschaftlich gut zu vermarkten.

Moderne digitale Medizindienste - und sei es nur der elektronische

Versand von Krankenakten oder Röntgenaufnahmen - stehen aber weiter vor vielen Hürden.

So wiesen mehrere GÖZ-Experten auf die praktischen Probleme des sehr strengen deutschen Datenschutzes hin. Der verlange enormen Aufwand für die Pseudonymisierung und Anonymisierung von Patientendaten, lasse Fernübertragungen persönlicher medizinischer Daten oft gar nicht zu. »Eine effektive Datennutzung wäre ein wichtiger Schlüssel für eine zukunftsweisende stationäre und ambulante medizinische Versorgung«, betonte GÖZ-Vorstand Prof. Alexander Karmann. Leider sei es sehr schwer und dauere sehr lange, an Patientendaten heranzukommen, um sie für Studien auszuwerten. »In Dänemark und Österreich ist man da schon viel weiter mit der Digitalisierung.«

Auch Professor Jochen Schmitt vom Zentrum für Evidenzbasierte Gesundheitsversorgung (ZEGV) des Uniklinikums Dresden sprach in Zusammenhang mit Psychiatrie-Modellversuchen von »hohen datenschutzrechtlichen Hürden«, die in Deutschland im Vergleich zu

anderen Ländern zu beachten seien, wolle man Patientendaten nutzen.

Die GÖZ-Jahrestagung 2016 war zugleich Anlass für eine Staffelstabübergabe: Professor Alexander Karmann, der das GÖZ im Februar 2007 mitgegründet und seitdem als geschäftsführender Di-

rektor geführt hatte, gab dieses Amt nun an die nächste Generation weiter: Fortan leitet Professor Jochen Schmitt das interdisziplinäre Zentrum.

Mehr Infos im Netz: [goez.tu-dresden.de](http://goez.tu-dresden.de)

**DIEKOPIE24.de**  
Digitaldruck & Copyshop  
Drucken, Binden, Skripten, Poster, Flyer uvm.

Langjähriger Partner der TU Dresden, wenn es um professionelle Druckdienstleistungen geht.

### Unsere Vorteile für Sie

1. Qualifizierte Mitarbeiter und hochwertige Qualität
3. Termingerechte Fertigstellung Ihres Druckauftrages
2. Bequeme Onlinebestellung auf [www.DIEKOPIE24.de](http://www.DIEKOPIE24.de)
4. Beste Preise & Sonderkonditionen für die TU Dresden

DIEKOPIE24.de GmbH  
George-Bähr-Str. 8  
01069 Dresden

TUD@DIEKOPIE24.de  
Tel. 0351 451 95 50  
Fax 0351 451 95 55